

Christian Nerowski

Erfüllt die Ganztagschule die Erwartungen der Eltern?

Die Zustimmung zu Ganztagschulen hat in der Bevölkerung Deutschlands in den letzten Jahren zugenommen. Der Anteil der Ganztags-schulbefürworter in der Bevölkerung stieg von 39% im Jahr 1991 auf 56% im Jahr 2004 (Höhmann u.a. 2004, S.265). In einer weiteren Unter-suchung begrüßen 70% der Eltern mit Kindern im schulpflichtigen Alter die Einrichtung weiterer Ganztagschulen (Infratest Dimap 2004). Dies bedeutet jedoch nicht automatisch, dass sie ihre Kinder auch auf eine Ganztagschule schicken würden: Nur 28% der Befragten würden dies „auf jeden Fall“ tun, 44% wären dazu „unter Umständen“ bereit und für 24% käme diese Option nicht in Frage (ebd.). Während also eine diffuse gesellschaftliche Notwendigkeit von Ganztagschulen zuneh-mend von der Bevölkerung wahrgenommen wird, so herrscht im kon-kreten Einzelfall eine eher abwartende Haltung vor. Viel scheint davon abzuhängen, wie die Ganztagschule die Erwartungen der Eltern erfül-len kann.

An dieser Frage setzt der vorliegende Beitrag an. Mittels der Gründe, warum Eltern ihre Kinder an einer Ganztagschule anmelden, wird zu-nächst dargestellt, welche Erwartungen die Eltern an Ganztagschulen haben. Anhand der Beispiele Hausaufgaben, Förderung, Freizeitangebo-te und Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird diskutiert, wo in den Augen der Eltern Stärken und Schwächen der Ganztagschule liegen und wie die Schule damit umgehen kann. Abschließend wird dafür plä-diert, den unterrichtsbezogenen Aufgaben der Schule mehr Aufmerk-samkeit zukommen zu lassen.

1. Gründe für eine Anmeldung an einer Ganztagschule

Mittlerweile liegt eine Reihe quantitativer Studien zu den Erwartungen der Eltern an Ganztagschulen vor. Die Gründe, warum Eltern ihr Kind

oder ihre Kinder an einer Ganztagschule anmelden, sind im Vergleich der Studien nicht einheitlich. Eine klare Priorisierung der Motive der Eltern lässt sich nicht ableiten. Dafür sind zwei Gründe ausschlaggebend:

1. Die Zusammensetzung der Befragten ist von Studie zu Studie unterschiedlich. So werden teils Eltern von Primarschülerinnen und -schülern befragt, teils Eltern von Sekundarschülerinnen und -schülern. Auch die Region, in der die Befragung durchgeführt wurde, hat einen Einfluss, man denke nur an die längere Ganztagschultradition in den neuen Bundesländern.
2. Mit der flächendeckenden Einführung der Ganztagschulen wandelte sich stetig das Bild der Ganztagschule in der Öffentlichkeit. Ergebnisse von Studien aus dem Jahr 2005 können daher von anderen gesellschaftlichen Haltungen der Ganztagschule gegenüber geprägt sein als solche von 2009.

Im Folgenden finden exemplarisch einige Ergebnisse zu den Erwartungen der Eltern Erwähnung, jeweils unter Berücksichtigung des Fragekontextes.

Die Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen kann auf die Antworten von 9.148 Eltern mit Kindern aus fünften, siebten und neunten Klassen aus mehreren Bundesländern zurückgreifen. Als „eher wichtige“ und „sehr wichtige“ Motive für die Anmeldung an einer Ganztagschule wurden die folgenden Aspekte identifiziert: (Diekmann u.a. 2008, S.167)

Bessere individuelle Fördermöglichkeiten	89%
Zusätzliche interessante Angebote	88%
Bessere Kontakte unter Gleichaltrigen	86%
Förderung der Selbstständigkeit	85%
Bessere Leistungen in den Schulfächern	83%
Verlässliche Betreuung	78%
Beaufsichtigung und Unterstützung bei den Hausaufgaben	77%
Aufnahme und Ausweitung einer beruflichen Tätigkeit der Eltern	61%
Wunsch des Kindes	55%
Empfehlung der Lehrkraft	52%

In einer weiteren Studie wurden 119 Eltern der Stadt Ulm nach den Motiven zur Anmeldung ihres Kindes an einer Ganztagssekundarschule gefragt. Die fünf meistgenannten Motive sind: (Kucharz u.a. 2009, S.121)

Umfassende Förderung des Kindes	67%
Betreuung am Nachmittag	61%
Unterstützung der Kinder durch die Lehrer	43%
Mehr Kontakte und Spielmöglichkeiten	40%
Beide Eltern sind berufstätig	37%

In Rheinland-Pfalz wurden die Eltern von 1.400 Ganztags Schülerinnen und -schülern unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Schulararten nach Gründen für die Anmeldung gefragt. (Polis 2005, S.13) Die Antworten spiegeln dieses Bild wider:

Hilfen bei den Hausaufgaben	72%
Vereinbarkeit von Beruf und Familie	50%
Lehrkräfte können Schülerinnen und Schülern besser helfen	44%
Sinnvolle Freizeitbeschäftigung	42%
Baufsichtigung der Kinder	40%
Bessere Kontakte zu Mitschülern	36%
Lehrkräfte haben mehr Zeit für Schülerinnen und Schüler	34%
Wunsch des Kindes	34%
Die Schülerinnen und Schüler lernen mehr	33%

2. Studien zum Verhältnis von Eltern und Ganztagschule

Im Folgenden werden vier Bereiche genauer unter die Lupe genommen, die für die Eltern bei der Anmeldung eine wichtige Rolle spielen. Sie fassen zum Teil die im ersten Kapitel genannten Aspekte zusammen. Es sind dies die Hausaufgabenbetreuung, die individuelle Förderung, die Freizeitangebote sowie die verlässliche Betreuung und Vereinbarung von Familie und Beruf. Betrachtet wird die elterliche Zufriedenheit mit

den Angeboten sowie Faktoren, die elterliche Zufriedenheit begünstigen oder verhindern können.

Hausaufgaben

In Bezug auf die Zufriedenheit mit der Hausaufgabenbetreuung sind die Eltern geteilter Meinung. Zwei Dritteln der Eltern, die mit der Aufsichtsführung beim Anfertigen der Hausaufgaben „eher zufrieden“ und „voll und ganz zufrieden“ sind, stehen 33% der Eltern gegenüber, die damit „eher nicht“ oder „gar nicht“ zufrieden sind (Rollett 2008, S.294). Im Hinblick auf die zielgerichtete Unterstützung bei den Hausaufgaben entfallen sogar 41% der Eltern auf die unzufriedenen Kategorien (ebd.). Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt die Untersuchung in Rheinland-Pfalz: Hier stimmen 69% der Eltern der Aussage, dass sie durch die Hausaufgabenhilfe entlastet würden, „voll und ganz“ oder „eher“ zu (Polis 2005).

In einer qualitativen Studie wurden Lehrkräfte und Eltern zur Hausaufgabenpraxis an Ganztagsgrundschulen befragt. Es wurden einige Unterschiede in der Praxis der Hausaufgabenbetreuung identifiziert, die einen Beitrag zur Zufriedenheit oder Unzufriedenheit der Eltern leisten können (zum Folgenden: Kaufmann 2007, S.88-94):

In Bezug auf die Gestaltung der Hausaufgabenbetreuung registrieren und kritisieren die Eltern den Geräuschpegel und die hohe Anzahl der Schülerinnen und Schüler. Auch der Umstand, ob und wie eine Kontrolle der Anfertigung der Hausaufgaben stattfindet und welche Unterstützung die Schülerinnen und Schüler dabei erhalten, wird von den Eltern wahrgenommen. Eltern schätzen es, wenn sie über die Hausaufgaben informiert sind, beispielsweise durch Eintragungen in ein Hausaufgabenheft.

Hinsichtlich der Ausgestaltung des Verhältnisses von Lehrkräften und Eltern kommt es zu Unterschieden in den untersuchten Fällen, etwa ob bei auftretenden Problemen gemeinsam nach Lösungen gesucht wird (Beratungsansatz) oder von der Lehrperson Lösungen zur häuslichen Umsetzung „aufgetragen“ werden. Elterliche Bedenken, etwa in Bezug auf zu umfangreiche Hausaufgaben, werden mehr oder weniger ernst genommen; gleichermaßen wird elterliche Kritik in einigen Fällen als Ausgangspunkt produktiver Arbeitsprozesse genutzt, in anderen Fällen hingegen zurückgewiesen.

Von Seiten der Lehrkräfte wird problematisiert, dass nicht alle Eltern problemlos zu erreichen wären und teilweise den Kontakt zur Schule bewusst vermeiden würden. An einer Schule wird zur Behebung sprachlicher Probleme beim Kontakt von Lehrkräften und Eltern ein weiterer Elternteil als Übersetzer hinzugezogen.

Als ertragreich erweist sich die Diskussion der Hausaufgabenthematik auf Elternabenden. Oftmals unterscheiden sich nämlich die Auffassungen von Hausaufgaben: Eltern sehen eher das „Produkt“ Hausaufgabe (sie müssen richtig und ordentlich sein) wohingegen Lehrkräfte eher den „Prozess“ im Blick haben (Übungscharakter der Hausaufgaben). Wichtig erscheint dabei die Anwesenheit des Personals, das die Hausaufgabenbetreuung tatsächlich durchführt.

In einer weiteren Studie zeigt sich die Unzufriedenheit der Eltern in der Tatsache, dass vor der Einführung der ganztägigen Betreuung von Schule und Schulverwaltung nahe gelegt wurde, dass keine Hausaufgaben mehr zu Hause angefertigt werden müssten, dies dann aber von Seiten der Schule nicht gänzlich erfüllt werden konnte (Busch 2007).

Individuelle Förderung

Eltern stehen den Förderangeboten an sich positiv gegenüber. Förderunterricht wird akzeptiert und gewünscht (vgl. Wahler u.a. 2005, S.107). Allerdings reichen die Förderangebote in den Augen der Eltern oftmals nicht aus. So berichten Eltern (von Schülerinnen und Schülern offener Ganztagsschulen) die „dringende“ Notwendigkeit von mehr Förderangeboten (76%) und von besseren Förderangeboten (68%) (Behr u.a. 2005, S.204). Der Meinung, dass individuelle Schwächen ihres Kindes in der Ganztagsschule „eher nicht“ oder „gar nicht“ ausreichend ausgeglichen werden, sind immerhin 56% der Eltern der gebundenen Ganztagschulen und 43% der Eltern der offenen Ganztagsschulen. Das Ergebnis ernüchtert vor allem mit Blick auf die Eltern der Halbtagschüler: hier berichten mit 54% etwa gleich viele Eltern über mangelnde individuelle Förderung (Nussinger & Kornmann 2009, S.61f.). Die Befragung zur Förderung der individuellen Stärken zeichnet ein ähnliches Bild: Die Meinung, dass individuelle Stärken an ihrer Schule „eher nicht“ oder „gar nicht“ gefördert werden, vertreten 51% der Eltern von Schülerinnen und Schülern gebundener Ganztagsschulen, 44% der Eltern von Schülerinnen und Schülern offener Ganztagsschulen und 50% der Eltern von

Schülerinnen und Schülern von Halbtagschulen (Nussinger & Kornmann 2009, S.63).

Im Hinblick auf die Förderung trägt die Studie von Elke Kaufmann zur Erhellung bei (zum Folgenden: Kaufmann 2007, S.63-72):

In der Studie wird deutlich, dass Eltern meist Interesse am Unterricht haben und durchaus in Kontakt mit der Lehrkraft treten. Motive sind dabei jedoch zumeist Befürchtungen, Unzufriedenheit oder Verständnislosigkeit (z.B. die unvollständige Bearbeitung eines Schulbuches zum Jahresende). Konstitutiv für die Elternzufriedenheit ist die Art und Weise, wie mit den Einwänden von Seiten der Lehrkraft umgegangen wird.

Eltern beobachten sehr genau, auf welcher Basis die Lehrkraft Einschätzungen zum Kind (z.B. im Hinblick auf schulische Probleme, Förderbedarf, Übertrittsfragen) trifft. Ausführliche Notizen der Lehrkraft in Form von Beobachtungsbögen oder eines Notizbuches werden von den Eltern wahrgenommen und geschätzt.

Von den Eltern unterschiedlich aufgefasst werden schriftliche Hinweise zu Nachholbedarf oder Übungsanregungen. Vor allem leistungsorientierte Eltern betonen in diesem Fall das Engagement der Lehrkraft und nehmen dies teilweise zum Anlass ein weiteres Gespräch zu suchen. Andere Eltern halten hingegen Lehrkräfte für inkompetent oder die Institution Schule als ungeeignet im Umgang mit den Bedürfnissen und Problemen ihres Kindes. Schriftliche Mitteilungen bergen dann eher Konflikte, als dass sie Konflikte lösen.

Von manchen Lehrkräften werden Eltern als zusätzliches Personal zur Ermöglichung von Unterricht in Kleingruppen eingesetzt. Während das Ziel, die Individualisierung von Unterricht, von allen Eltern geteilt wird, wird das Mittel ambivalent beurteilt. Von einigen Eltern wird dies geschätzt, vor allem in Hinblick auf den Einblick in das schulische Geschehen und zusätzliche Gesprächsmöglichkeiten mit der Lehrkraft. Andere Eltern hingegen lehnen die Mitarbeit ab. Sie sehen dies z.B. als illegitime Maßnahme zur Einsparung von Arbeitsplätzen.

Als Schwierigkeit gilt, Eltern aus sozial benachteiligten Milieus und Eltern mit Migrationshintergrund zu erreichen. In einem Schulversuch in Dänemark (Holm 2008, S.116ff.) wurde im Zuge der Einrichtung von Ganztagschulen in einem Bezirk, der durch soziale Probleme, Arbeitslosigkeit und Kriminalität gekennzeichnet ist, der Besuch der Lehrkräfte in den Häusern der Familien institutionalisiert. Die Lehrkräfte wurden

selbst von den schuldistanzierten Eltern im Regelfall mit Freude aufgenommen. Diese – sicherlich aufwändige – Praktik kann dazu beitragen, den Dialog zwischen Eltern und Lehrkräften zu öffnen (ebd.).

Freizeitangebote und AGs

Konkret „eher zufrieden“ und „voll und ganz zufrieden“ mit Freizeit- und Spielangeboten sind 83% der Eltern, mit dem Angebot an Arbeitsgemeinschaften und Projekten 82% der Eltern (Rollett 2008, S.294). Eine weitere Studie nennt 88% mit dem Freizeitangebot „sehr“, „eher“ und „teilweise“ zufriedene Eltern, (Beher u.a. 2005, S.196), ähnliche Werte gelten für musische und kulturelle Angebote (75%) sowie Sport- und Spielangebote (80%) (Beher u.a. 2005, S.200). Dennoch plädieren in der Studie 61% der Eltern für mehr Freizeitangebote und 60% für bessere Freizeitangebote (ebd., S.204).

Eltern befürworten zwar das schulische Freizeitangebot, schätzen dabei aber ebenso eine hohe Freiwilligkeit und Spontaneität bei der Nutzung. In diesem Zusammenhang wird auf ein Spannungsverhältnis zwischen dem schulischen Bedürfnis nach Planungssicherheit durch verbindliche Anmeldung auf der einen Seite und dem elterlichen Anspruch auf (spontane) Entscheidungsfreiheit auf der anderen Seite hingewiesen. In einer Fallstudie fordert eine Mutter:

„Die Kinder sollen selbst entscheiden: Habe ich heute Lust, was am Computer zu machen oder etwas anderes [...]. Ich kann mein Kind nicht zwingen, zum Computerkurs zu gehen, wenn draußen schönes Wetter ist.“ (Wahler u.a. 2005, S.69f.)

Genau diese Einstellung wird von einer Lehrkraft der gleichen Schule beklagt:

„Das geht bei den Kleinen schon los: Wenn es zu kalt ist, kommen wir nicht, wenn es zu heiß ist, kommen wir auch nicht. [...] Das ist beim Kurs ‚Mama lernt Deutsch‘ auch so. Das sind die Eltern, nicht nur die Kinder.“ (Wahler u.a. 2005, S.70).

Um diesem Problem konstruktiv zu begegnen bedienen sich Schulen Maßnahmen wie der Übertragung der Angebote an außerschulische Anbieter, dem Ausstellen von Zertifikaten bei regelmäßiger Teilnahme, oder der Etablierung von „Quasi-Pflicht-AGs“ bis zu Pflicht-AGs in einzelnen Jahrgängen (Wahler u.a. 2005, S.71-73).

Schulische Freizeitangebote treten möglicherweise in Konkurrenz zu nicht-schulischen Freizeitangeboten. Knapp ein Viertel der Eltern melden ihre Kinder, die zuvor regelmäßig ein außerschulisches Freizeitangebot wahrgenommen hatten, nach deren Anmeldung zum Ganztagsangebot von organisierten Freizeitaktivitäten ab (Sportverein 22%; Musikschule 25%; Kulturelle Angebote 24%; Jugendgruppen 17%) (Züchner 2008b, S.344-346).

Verlässliche Betreuung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Die Zufriedenheit mit den Betreuungszeiten ist generell hoch. So waren in einer Studie 88% der Eltern damit „sehr zufrieden“ oder „eher zufrieden“ (Behr u.a. 2005, S.195), eine weitere Studie beziffert die Zufriedenheit („eher“ und „voll und ganz“) der Eltern mit der Verlässlichkeit der Betreuungszeiten mit 84% (Rollett 2008, S.294).

Dies schlägt sich nieder in einer Intensivierung der Erwerbsarbeit der Eltern (Züchner 2008, S.322f.): Eine Berufstätigkeit aufnehmen oder ausweiten konnten 47% der Mütter und 25% der Väter. Zusätzlich konnten 10% der Mütter und 6% der Väter berufliche Qualifizierungsmaßnahmen (Weiterbildung, Studium) fortführen oder aufnehmen. Auch konnten 18% der Mütter und 11% der Väter verstärkt an kulturellen, politischen und sportlichen Aktivitäten teilnehmen.

Der Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit der Eltern und Teilnahme an Ganztagsangeboten der Kinder zeigt sich vor allem im Primarbereich (Züchner u.a. 2008, S.119f.). In der Grundschule besuchen 78% der Kinder, deren Mutter vollzeiterwerbstätig und allein erziehend ist, die Ganztagsangebote. Sind beide Eltern in Vollzeit erwerbstätig, so besuchen 62% der Kinder die Ganztagsangebote. Die Quote reduziert sich auf 21% wenn die Mutter nur gering erwerbsbeschäftigt ist (bei gleichzeitiger Vollzeiterwerbstätigkeit des Mannes). Dieser Effekt verschwindet allerdings in der Sekundarstufe: Die Teilnahmequoten bewegen sich zwischen 65% (Frau allein erziehend und vollzeittätig), 61% (beide vollzeittätig) und 58% (Mann vollzeittätig, Frau gering beschäftigt).

Auch in einer anderen Studie (Kucharz u.a. 2009, S.119, 203) konnte belegt werden, dass diejenigen Grundschülerinnen und -schüler, deren Mütter vollzeiterwerbstätig sind, eine höhere Teilnahmequote aufweisen (62%) als ihre Klassenkameraden mit teilzeiterwerbstätigen Müttern

(38%) und nicht erwerbstätigen Müttern (33%). Genauso relativiert sich hier dieser Effekt in der Sekundarstufe (Vollzeit 60%, Teilzeit 55%, keine Erwerbstätigkeit 51%). Nicht beeinflusst wird die Teilnahmequote hingegen von der Erwerbstätigkeit des Vaters.

Mitunter entscheiden sich Schulen für die „bloße“ nachmittägliche Betreuungsfunktion angesichts der Wünsche der Eltern. So kommentiert eine Elternvertreterin:

„Wir haben uns als Schule bewusst dafür entschieden, keine Ganztagschule zu sein, die Nachmittagsunterricht macht, sondern vielmehr [...] eine Betreuung am Nachmittag. Und zwar da, wo's erwünscht ist, und dass auch [...] die Möglichkeit besteht – wenn die Eltern das möchten – dass die Kinder nach Hause gehen können.“ (Wahler u.a. 2005, S.84).

3. Zusammenfassung und Fazit

In dem Beitrag wurde zunächst herausgestellt, warum Eltern ihre Kinder zu einer Ganztagschule anmelden. Die Zufriedenheit der Eltern und die Möglichkeiten der Schule, die Zufriedenheit der Eltern zu beeinflussen, wurden anhand von vier zentralen Bereichen diskutiert.

Der Hausaufgabenbetreuung wird von den Eltern eine große Bedeutung zugemessen. Ungefähr ein Drittel der Eltern zeigt sich hier unzufrieden mit dem schulischen Angebot. Als mögliche Einflussfaktoren der elterlichen Zufriedenheit wurden die Gestaltung der Hausaufgabenbetreuung sowie die Gestaltung des Kontakts mit den Eltern hinsichtlich der Hausaufgabenproblematik angesprochen.

Hinsichtlich der Förderung stellen die Eltern der Ganztagschule eher ein negatives Zeugnis aus. Unter anderem wird der gebundenen Ganztagschule oft die Fähigkeit abgesprochen, die Schülerinnen und Schüler besser zu fördern als die Halbtagschule. Eine Schwierigkeit für Schulen stellt die Tatsache dar, dass identische Maßnahmen der Lehrpersonen von den Eltern unterschiedlich aufgefasst werden. Das Vertrauen der Eltern kann durch Transparenz der Förderdiagnostik und Ernstnehmen der elterlichen Bedenken gewonnen werden.

Mit den Freizeitangeboten sind Eltern generell zufrieden, dennoch befürworten sie einen weiteren Ausbau. Als Problembereich erweist sich die Ambivalenz zwischen dem elterlichen Wunsch nach spontaner Teil-

nahme und der schulischen Notwendigkeit nach Planungssicherheit durch langfristige Anmeldungen. Verwiesen wurde ebenso auf eine mögliche Konkurrenzsituation zwischen Freizeitangeboten der Schule und Freizeitangeboten in Vereinen.

Die Betreuungszeiten stellen die Eltern zufrieden. Auch haben diese Einfluss auf die Erwerbstätigkeit. Es profitieren vor allem Mütter von Ganztagsgrundschülerinnen und –schülern, insbesondere wenn diese allein erziehend sind. In Bezug auf Väter und die Eltern von Sekundarstufenschülerinnen und –schüler ist der Effekt deutlich geringer.

Die Ganztagschule hat ihre Stärken aus der Perspektive der Eltern augenscheinlich in den Bereichen, die nicht zum „Kerngeschäft“ der Schule gehören, nämlich in der Bereitstellung von Freizeitangeboten und Betreuung. Vor dem Hintergrund der referierten Studien soll an dieser Stelle dafür plädiert werden, die fachliche Förderung (die nach PISA zum Impetus für die Einführung von Ganztagschulen wurde) und auch die Hausaufgabenbetreuung nicht aus den Augen zu verlieren und zum Gegenstand einzelschulischer Evaluation und Entwicklungsarbeit zu machen.

Literatur

- Behr, K./ Haenisch, H./ Hermens, C./ Liebig, R./ Nordt, G./ Schulz, U. (2005): Offene Ganztagschule im Primarbereich: Begleitstudie zu Einführung, Zielsetzung und Umsetzungsprozessen in Nordrhein-Westfalen. Weinheim, München: Juventa.
- Busch, R. (2007): Elternsicht auf Tagesschulen: Eine qualitativ-rekonstruktive Untersuchung betroffener Eltern an der [Name der Schule gelöscht] und der [Name der Schule gelöscht]. Unveröffentlichte Zulassungsarbeit an der Universität Bamberg.
- Dieckmann, K./ Höhmann, K./ Tillmann, K. (2008²): Schulorganisation, Organisationskultur und Schulklima an ganztägigen Schulen. In: Holtappels, H.-G./ Klieme, E./ Rauschenbach, T./ Stecher, L. (Hg.). Ganztagschule in Deutschland: Ergebnisse der Ausgangserhebung der „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (StEG). Weinheim, München: Juventa.
- Höhmann, K./ Holtappels, H.G./ Schnetzer, T. (2004): Ganztagschule: Konzeptionen, Forschungsbefunde, aktuelle Entwicklungen. In: Holtappels, H.G./ Klemm, K./ Pfeiffer, H./ Rolff, H.-G./ Schulz-Zander, R. (Hg.). Jahrbuch der Schulentwicklung Band 13: Daten, Beispiele und Perspektiven. Weinheim, München: Juventa.

- Holm, L. (2008): Die Kooperation zwischen Ganztagsschulen und Eltern in Dänemark: Herausforderungen und Möglichkeiten. In: Bosse, D./ Mammes, I./ Nerowski, C. (Hg.). Ganztagsschule: Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis. Bamberg: UBP.
- Infratest Dimap (2004): Eltern zur Ganztagsschule. Online: www.ganztagsschulen.org/_downloads/Elternumfrage.pdf (Letzter Aufruf am 31.05.2010)
- Kaufmann, E. (2007): Individuelle Förderung in ganztägig organisierten Schulformen im Primarbereich. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Kucharz, D./ Bohl, T./ Eisenach, K./ Fink, C./ Müller, C. (2009): Evaluation einer Bildungslandschaft: Eine Studie zur Entwicklung und Akzeptanz der Bildungsoffensive Ulm. Baltmannsweiler: Schneider.
- Nussinger, B./ Kornmann, T. (2009): Wie Eltern Schule sehen, zu Informiertheit, Interaktion und Evaluation: Eine Repräsentativ-Studie von Halbtags- und Ganztagsschulen im dreigliedrigen Schulsystem in Bayern im Frühjahr 2009. Nürnberg: Friedrich-Alexander-Universität.
- Polis (2005): Die Ganztagsschule in Rheinland-Pfalz aus Sicht der beteiligten Eltern. Online: www.ganztagsschule.rlp.de/files/polis_III.pdf (Letzter Aufruf am 31.05.2010)
- Rollett, W. (2008²): Schulzufriedenheit und Zufriedenheit mit dem Ganztagsbetrieb und deren Bedingungen. In: Holtappels, H.-G./ Klieme, E./ Rauschenbach, T./ Stecher, L. (Hg.). Ganztagsschule in Deutschland: Ergebnisse der Ausgangserhebung der „Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen“ (StEG). Weinheim, München: Juventa.
- Wahler, P./ Preiß, C./ Schaub, G. (2005): Ganztagsangebote an der Schule: Erfahrungen, Probleme, Perspektiven. München: DJI.
- Züchner, I. (2008²a): Ganztagsschule und Familie. In: Holtappels, H.-G./ Klieme, E./ Rauschenbach, T./ Stecher, L. (Hg.). Ganztagsschule in Deutschland: Ergebnisse der Ausgangserhebung der „Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen“ (StEG). Weinheim, München: Juventa.
- Züchner, I. (2008²b): Ganztagsschule und die Freizeit von Kindern und Jugendlichen. In: Holtappels, H.-G./ Klieme, E./ Rauschenbach, T./ Stecher, L. (Hg.). Ganztagsschule in Deutschland: Ergebnisse der Ausgangserhebung der „Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen“ (StEG). Weinheim, München: Juventa.
- Züchner, I./ Arnoldt, B./ Vossler, A. (2008²): Kinder und Jugendliche in Ganztagsangeboten. In: Holtappels, H.-G./ Klieme, E./ Rauschenbach, T./ Stecher, L. (Hg.). Ganztagsschule in Deutschland: Ergebnisse der Ausgangserhebung der „Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen“ (StEG). Weinheim, München: Juventa.

Zum Autor

Christian Nerowski. Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Schulpädagogik der Universität Bamberg. Arbeitsschwerpunkte: Ganztagschule, Schultheorie, Entgrenzung der Schule.

christian.nerowski@uni-bamberg.de